

"Nicht Method' und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werke sein."

Autor(en): **Keller, Anna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **14 (1907)**

Heft 14

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Nicht Method' und Wissenschaft allein, Geduld will bei dem Werke sein.“

Von Anna Keller, Lehrerin.

Nein, ein Lehrer, eine Lehrerin könnte ich nicht sein, ich würde zu „wild“, spricht aufgebracht eine beständig lärmende, immer schimpfende, allzeit drohende und nie vernünftig strafende Mutter, einen Augenblick, bevor sie ihre allerdings trostlose Erzieherarbeit schreiend und polternd da capo beginnt oder verfennt.

Nein, ein Schulmeister möchte ich nicht sein, das wäre mir zu „langweilig“, erklärt in vornehmer Ruhe ein Vater neben seinem nicht besonders traitablen Söhnchen, einen Augenblick, bevor er ins Wirtshaus geht, um gelegentlich mit aller Bestimmtheit zu erklären, wo unsere Schule fehlt, und was der Lehrer oder die Lehrerin nicht recht macht.

Sehr prosaische Redensarten! Die man aber tagtäglich hören kann. — Es ist ja eine allgemeine Annahme, daß der Lehrer vor allen Dingen Geduld brauche, daß die Geduld ihn von allen Rüstzeugen seines Berufes am ehesten und baldesten im Stiche lasse, daß am Ende noch jedermann Lehrer sein könnte, wenn er nur recht geduldig wäre, d. h. warten möchte, bis die tobenden Jungen ruhig und die Unwissenden Gelehrte würden. Wohl sagt Diesterweg: „Des Lehrers Kraft ruht in der Methode.“ Wir dürfen aber seinen Gedanken ergänzen und sagen: „Sie beruht in der Methode und in der Geduld“; denn nicht die Methode allein, und mag sie auch noch so psychologisch und noch so wissenschaftlich sein, macht das wahre Ideal eines Lehrers aus, sondern zu ihr muß sich gesellen eine herablassende Liebe, Ausdauer, Tatkraft und Begeisterung, eine so unverwüstliche Geduld und Hingebung in Wort und Tat trotz Verkennung und Undank, daß jeder angehende Lehrer allen Grund hat, sich ernstlich zu prüfen, ob er die Kraft und Geduld besitzt, die entgegenstehenden Hindernisse mit den Waffen des Geistes zu überwinden.

Der Lehrberuf ist eben kein Ruhebett und kein Rosengarten, sondern ein Übungsfeld und ein Kampfplatz, und wer die hierzu nötigen Eigenschaften nicht hat, der möge sich das Wort der Schrift: „Es unterwinde ich nicht jedermann, Lehrer zu sein“ recht ernstlich überlegen und auch den Spruch des Dichters Rückert in reifliche Erwägung ziehen:

„Soll tragen mit Geduld dein Lehrling Vernbeschwerden,
So darfst du, Lehrer, selbst nicht ungeduldig werden,
Denn Schweres hat zu tun der Lehrling nie der Lehrer,
Das leichter durch Geduld, durch Ungeduld wird schwerer.“

Daß die kleinen Schüler gar so ungelehrig und die großen gar unlenksam seien, halten viele teilnehmende Seelen für das einzige Mißverhältnis, das ins schöne Leben eines Schulmonarchen eine Erübung bringen könnte.

Sehen wir uns diese Sache einmal etwas näher an! Stammen denn alle Schwierigkeiten deiner Arbeit von den Kleinen her, kannst du die schweren Seiten deines Berufes ins Schulzimmer bannen?

Lassen wir einmal alle Verhältnisse und Umstände Revue passieren, die unsere Geduld in Anspruch nehmen, und dann beachten wir auch die Mittel und Wege, wie wir uns dieselbe bewahren können.

Was jener Vater und jene Mutter eingangs nennen, will ich nicht einmal weiter erwähnen. Aber in der ersten Bank sitzt ein Burschen mit ganz ordentlicher Begabung. Wollte es mit einiger Aufmerksamkeit dem Unterrichte folgen und ein halbes Stündchen bei seiner Aufgabe ruhig sitzen, resp. arbeiten, würde alles gut gehen. Aber es will nicht, nur der Lehrer wollte es, aber niemand teilt seinen Eifer. Das braucht Geduld!

In der ersten Bank der andern Reihe sitzt eines, das viel, sehr viel Arbeit braucht und manche Weile besondere Aufmerksamkeit erfordert. Es gelingt, den langsamern Geist zur leidlichen Entwicklung zu bringen. Aber wodurch? Durch die Methode allein, die zwar bei jener Lehrperson als eine vollständig richtige, als eine auf der Höhe der Zeit stehende toriert werden muß? O nein! Nur Übung, viel Übung brachte dies zu Stande. Dem Lehrer allein ist's oft unmöglich, alles zu erreichen, aber niemand will helfen. Da braucht's Geduld und Beharrlichkeit dazu.

In der zweiten Bank ist ein Töchterlein, das eine gar vornehme Mutter hat, die auch ein vornehmes Töchterchen haben möchte, gescheit, perse das gescheiteste von allen. Die Ansicht hat die eine, aber weder Absicht noch Aussicht die andere. Man ist erst zudringlich mit Lobpreisungen, dann beharrlich in Empfehlungen, hierauf wird's stille — und danach laut! Geduld, lange Geduld braucht's da! — Das weiß der Lehrer und die Lehrerin allein.

In der 2. Bank der andern Reihe ist ein Söhnlein, gesund und munter; Anerkennung erwirbt es sich selten. Verweis und Tadel lassen es gleichgültig. Auf die Strafe trost es, ein Verdict ins Elternhaus läßt es gleichgültig; es hat nichts, aber auch gar nichts zu fürchten. Geduld, meine Lieben, ihr seid kalt gestellt. Geduld!

In der dritten Bank ist der Sprosse eines Vaters, der seine Verachtung über Bildung, Schule und Lehrerschaft schon manchmal offen verkündet hat. Der Sohn ist die Illustration aller Pfaffen und Vorwürfe. Geduld, mein Lieber, aber an allen Wochentagen, und wenn's dich am meisten wurmt, am meisten Geduld!

Einmal im Schuljahre, ich denke, so besonders gegen die Examen hin, kommt wahrscheinlich jede Lehrperson zu jener Sorte Humor, wo sie der dümmsten Klasse, die sie jemals unterrichtet, versichert, sie hätte dieses oder jenes schon 100 und einmal gesagt und eine Geduld von der Länge und Dicke eines Heuseiles müße bei solchen Leuten reißen.

Und daß nicht nur die Schüler, sondern sogar das leblose Schulzimmer die Geduld auf die höchste Spitze stellen kann, das werden viele von Ihnen, die in palastähnlichen Räumlichkeiten dozieren können, kaum begreifen. Aber sehen wir uns die Lokale in kleinen Landgemeinden. z. B. das Ihrer Referentin an, welches eine Länge von 12 und eine Breite von bloß 3 M. zählt und mit der innern unpraktischen Einrichtung

noch eine ungünstige Lage von außen verbindet, so wird jeder zugeben müssen, daß da Ordnung und Disziplin in höchster Gefahr schweben und daher von Seiten der Lehrers ebenso große Gemütsruhe fordern.

Es ist aber nicht meine Absicht, alle Schwierigkeiten und Armseligkeiten, unseres Berufslebens aufzuzählen und das Konferenzlokal damit zu füllen, sondern auf einige Vorkommnisse hinzuweisen, die halb oder ganz unvermerkt unsere Geduld auf die Probe stellen oder gar verschleuchen.

Wohl vorbereitet, Lehrstoff und Pensum bis ins Kleinste zurecht gelegt, betritt man die Schule. Da gibt es eine Störung: es ist doch noch vergessen worden, irgend eine Aufgabe an die Tafel zu schreiben. Über einen Schüler und sein Verhalten gehen Klagen ein, eine Klasse weist sehr viele Absenzen auf! Das erste macht den Lehrer mißmutig, das zweite aufgebracht und das dritte wirft den ganzen Lehrgang zusammen. Bis der vermeldete Kriminalfall abgewickelt und die Ruhe des Gemütes wiedergekehrt ist, währt es immerhin eine halbe Stunde. Du hast dich selbst um die fruchtbarste Halbstunde des Schulhalbtages gebracht. Setze daher keinen Verdruß an den Anfang, den du ohne alle Gefährde auf das Ende versparen kannst und ärgere dich nicht über Vorkommnisse, die unvermeidlich sind und die du mit all deiner Sorge nicht verändern kannst.

Ein anderes Mal hat die Lektion begonnen. Sie ist noch im ersten oder zweiten Stadium. Dessenungeachtet ahnt man zuweilen selbst, daß der vorgebrachte Stoff nicht sitzen wird. Abbrechen, eine Probe machen, wäre bedenklich, ist nicht methodisch, steht auch gar nicht auf dem Programm. In beschleunigtem Tempo, in gedrängterer Darstellung geht die Lektionsstufe zu Ende, wie mit beunruhigtem Gewissen, die Stirne in Falten, die Stimme in stets steigender Modulation wird eine Reproduktion mit den Schülern versucht. Anstatt mit dem zufrieden zu sein, was leicht erhältlich ist, anstatt mit Andeutungen helfend beizustehen, folgen Fragen, in denen ein halbes System verkrustet ist. Das Ende ist Mißmut beim Lehrer, Entmutigung bei der Klasse. Ein Reif legt sich auf die Arbeit. Mein Freund, folge nächstes Mal der bessern Einsicht und sei bei der ersten Reproduktion nicht peinlicher als in der eigenen Darbringung.

Ein drittes Mal ist dir die Lektion gelungen. Du glaubst es selbst, die Präparation war streng schulgerecht angelegt d. h. peinlich systematisch und bedeutend lang. Es ging ohne Störung, die Leute waren ruhig, behielten die Augen offen. Es soll nun der Stoff noch allseitig bearbeitet und verarbeitet werden. Aber jetzt geht die Enttäuschung vor,

kein Finger zeigt sich auf deine Fragen in der Höhe. Man präpariert sich eben manchmal so, als ob die Lektion mit der Darbietung und etwa einer einmaligen Wiedergabe durch die Schüler abgeschlossen wäre, und bedenkt zu wenig, daß erst bei der Einprägung, Vertiefung, Verknüpfung und Übung die unvorgeesehenen Schwierigkeiten beginnen und die Geduld auf die Probe gestellt wird. Ein Beispiel aus unserm täglichen Schulleben! Das Märchen ist bekanntlich ein Lieblingsstoff für unsere Kleinen. Fast jedes wird dir das vorerzählte Geschichtchen ordentlich wiedergeben können. Willst du aber die darin handelnden Personen mit andern vergleichen, ihre Charakterzüge hervorheben, eine entsprechende Überschrift setzen, eine Anwendung fürs praktische Leben daraus ziehen, dann geht die Sache gar nicht mehr so leicht, und da heißt's dann wieder: Geduld, meine Lieben. Übung macht den Meister.

Wie man sich aber ärgern kann, wenn eine spätere, plötzliche Repetition Enttäuschungen bringt, das werden Sie einander verschweigen dürfen. Ganz abgesehen von jenen Fällen, wo in der ersten Behandlung zu rasch und vertrauensfelig vorgegangen wurde, tut der Lehrer unrecht bei einer plötzlichen, unvermittelten Repetition zum vorneherein gute Resultate zu verlangen. Das dürfte bei einer Prüfung geschehen. Wiederholen heißt, sich mit dem Stoffe wieder beschäftigen, einen Gedankengang nochmals verfolgen, ihn verändern, erweitern, mit mehr oder weniger Mühe ein bereits gewonnenes Ziel wieder erreichen.

Stelle daher auch in der Repetition Ziele, rege zur Arbeit an, die zu einem größern Teil, als bei der ersten Behandlung dem Schüler zugemutet werden darf und soll. Bei einer richtigen Handhabung der formalen Stufen ist überdies der Repetition und somit auch der Geduld um Vieles vorgearbeitet, da ja bei jeder Lektion alte ähnliche Vorstellungen wieder wachgerufen und mit den neuen verbunden werden. Sei aber bei deinen Anforderungen nicht unbescheiden, sondern psychologisch und gedenke, wie du privatim eine Repetition betreibst.

Welche Lasten endlich noch durch verunglückte schriftliche Arbeiten auf ein Lehrerberg fallen, davon werden vielleicht die Lehrersfrauen mehr zu erzählen wissen! Nur immer gute und genügend viele Brücken vom mündlichen zum schriftlichen Ausdruck geschlagen. Vergiß weder bei der Stellung der Aufgaben, noch bei der Korrektur, daß eine ganz korrekte Leistung eine ganz bedeutende Summe von Arbeit erfordert und repräsentiert und zwar nach Inhalt und Form. Da darf auch die Grammatik nicht außer acht gelassen werden. Da kann man sich dann ärgern, wenn alte, verrostete Fehler immer wieder erscheinen, und doch könntest du hie und da manchem Ärger und Verdruß vorbeugen durch ganz kleine

Brücken. Da hat mir ein Beispiel aus der Silbentrennung sehr gut gefallen, das ein Lehrer an unserer Spezialkonferenz diesen Winter vorbrachte — die Kinder wollen das Trennen der Wörter nicht kapieren. Bald trennen sie im Auffahhaft neb-en, bald ne-ben. Der Lehrer sucht sich zu helfen. Er spricht: „Wenn ein Mitlaut zwischen zwei Selbstlauten steht, so gehört er zur 2. Silbe! merkt euch das!“

Welches Mittels wird sich dagegen ein anderer Lehrer bedienen? Er personifiziert, hüllt die hölzerne, steife Regel in lebende Formen und erzählt: „Ein Vater hatte 2 Söhne. Was denkst du, Emil, welchem muß er mehr geben, wer hat mehr nötig, der ältere, der schon selbst verdienen kann, oder der jüngere, der noch nicht selber verdient?“

Antw. Er muß dem jüngern mehr geben, weil der ältere schon früher erwerben konnte. — Ah', so ist es auch mit unsern 2 Silben. Welche war früher da, welche ist die ältere?

Antw. Die erste. Dann ist die 2. die jüngere und muß darum den einen Mitlaut, der da ist, zur Unterstützung bekommen. Ihr kennt vielleicht Brüder, die das gleiche Schicksal hatten, wie diese zwei, und die Kinder werden Wörter wie: loben, heben schweben zc. mit Leichtigkeit finden, und das lebendige Beispiel wirkt sicherlich nachdrücklicher auf die Schüler, als die tote Regel. Räumen wir daher bei Wiederholungen und schriftlichen Arbeiten möglichst viele Gefahren bei Seite, welche etwa unsere Geduld erschöpfen könnten.

Die Müdigkeit hat die besondere Eigenschaft, daß man sie beim Einrücken nicht spürt, sondern erst, wenn sie schwer auf Geist und Körper lastet. Du arbeitest eine ganze Woche tapfer drauf los, den ganzen Tag bis tief in die Nacht hinein. Der Sonntag bringt oft keine Ruhe. So reiht sich Woche an Woche. Du bist müde, deine Arbeit geht mühsamer von statten, du bist erschöpft, die Arbeitsfreudigkeit ist beinahe geflohen, deine Geduld ist kurz geschnitten.

Wenn der Schüler vom Examentrab ebenso erschöpft ist wie du, dann nenne ihn nicht faul, lasse ihn ausruhen, habe Geduld mit ihm. Für dich aber gilt die Regel: Sechs Tage sollst du arbeiten, nicht auch sechs Nächte, der siebente aber ist kein Werktag mehr.

Und fühlst du dich unwohl, dann unternehme keine Arbeit von mehrerer Bedeutung. Ohne des Lehrers Leitung und Führung gehen auch des Schülers Leistungen nicht hoch. Willst du aber unwohl etwas erzwingen, schadest du deiner Gesundheit und setzest deine Geduld der allergrößten Lebensgahr aus. (Schluß folgt.)

